

KURT HOLTER · GILBERT TRATHNIGG

Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart

2. erweiterte Auflage mit Beiträgen
von Walter Aspernig, Günter Kalliauer, Renate Miglbauer und Wilhelm Rieß.
Herausgegeben für den Musealverein Wels von Kurt Holter

12 FARBTAFELN, 12 KARTEN, 237 SCHWARZ-WEISS-ABBILDUNGEN

VERZEICHNIS DER MITARBEITER:

Walter Aspernig, Dr. phil., Mag., Wissenschaftlicher Konsulent der OÖ. Landesregierung, Direktor des BRGI. Wels,
Kurt Holter, Dr. phil., Univ.-Prof., Wels,
Günter K. Kalliauer, Leiter des Stadtarchivs Wels,
Renate Miglbauer, Dr. phil., Stadtmuseum Wels,
Wilhelm L. Rieß, Dr. phil., Wiss. Oberrat, Direktor des Stadtmuseums Wels,
Gilbert Trathnigg, Dr. phil., Museumsdirektor, korrr. Mitgl. des Österr. Archäologischen Institutes, Konsulent der OÖ. Landesregierung,
ehrenamt. Konservator d. Bundesdenkmalamtes, Wels (†1970).

Für die Gewährung namhafter Subventionen für den Druck hat der Musealverein dem Land Oberösterreich
und dem Magistrat der Stadt Wels zu danken.

ABBILDUNGSNACHWEIS: Die Abbildungen wurden nach Möglichkeit und zum Großteil der ersten Auflage entnommen.

Diese und ergänzende Vorlagen stellten das Stadtarchiv mit seinen Fotosammlungen, darunter Beispielen
von Dr. Rochart, Werkgarner-Ganser und Zaglmayr, ebenso wie das Stadtmuseum zur Verfügung.

Neue Objektaufnahmen verdanken wir Frau Konsulent Helga Födisch, neue Außenaufnahmen stellte

Frau Elisabeth Erber aus der Dokumentations-Sammlung zur Verfügung.

Insbesondere danken wir für Bildvorlagen dem Bundesdenkmalamt, Wien, für die Abb. auf S. 76, 80, 93, 96, 106, 107, 111,
113, 114, 117, 127, 132, 148, 149, 153, 154, 160, 169, 173, 176 (2), 179, 181, 187, 208, 209 (4), 220, 221 (2), 222, 227, 245, 246, 262,
Fremdenverkehrsverband Wels: S. 133, 141, 165, 246, 249, 251 (Erhardt), 256, 258, 259, 263,

Dr. K. Holter: S. 73, 85, 131, 134, 135, 168, 176, 207 (2), 235,

G. Urbann, Wels: S 84.

Dipl.-Ing. G. Weixelbaumer/Luftbildverlag Hans Bertram, Wildschönau, Tirol: S. 241, 253, 260, 261.

FARBILLDER:

H. Födisch, Stadtmuseum Abb. 1, 2, 3, 4, 5, 7, 9, 10, 14, 15, 17, 18, Umschlag Rückseite,

Fremdenverkehrsverband Wels: Abb. 19, Umschlag Vorderseite

Hofstetter, Ried: Abb. 12, 13

K. Holter: Abb. 11,

Musealverein, Wels: Abb. 6, 8,

Werkgarner-Ganser, Wels: Abb. 16

25. JAHRBUCH DES MUSEALVEREINES WELS

Schriftleitung: Univ.-Prof. Dr. Kurt Holter

Gesamtherstellung: Druck- und Verlagshaus Welsermühl, Wels

Inhaltsverzeichnis

LEOPOLD SPITZER und KARL BREGARTNER, Bürgermeister der Stadt Wels: Zum Geleit.	5
KURT HOLTER und GILBERT TRATHNIGG: Einleitung	8
GILBERT TRATHNIGG: Die urgeschichtliche Zeit	10
Nachträge zur Forschungslage (M u. R: 14)	
Die Römerzeit.	17
Das römische Wels (17) – Der römische Stadtbezirk (22) – Topographie des römischen Wels (28) – Handel und Gewerbe (33) – Gräberfelder (35) – Bestattungsformen (38) – Ergebnisse der Forschungen von 1965–1985 (M: 43) – Das Territorium von Ovilavis (M: 45).	
KURT HOLTER und GILBERT TRATHNIGG: Dunkle Jahrhunderte	49
Die Völkerwanderungszeit und die Frage der Siedlungs-Kontinuität (49) – Die bayerische Landnahme (T u. H: 51) – Graf Machelm (T u. H: 53) – Wels zu Machelms Zeiten (T u. H: 55)	
KURT HOLTER und WALTER ASPERING: Das Mittelalter	58
Von den Karolingern zu den Saliern (58) – Lambach und Wels kommen an Würzburg (60) – Die Brückenprivilegien (61) – Die Kirchen im hohen Mittelalter (63) – Der Übergang an Österreich (65) – Albero von Polheim und das Polheimer Schloß (66) – König Ottokar von Böhmen (67) – Wels in den Auseinandersetzungen mit Bayern (68) – Gründung des Minoritenklosters (H u. A: 69) – Das Werden des Stadtplatzes (70) – Die erste Zeit der Habsburger (71) – Die Zeit der Privilegien (74) – Ablassbriefe und Glasfenster (76) – Stadtämter und Bürgerhäuser im 14. Jahrhundert (A u. H) – Die soziale Schichtung der Bewohner von Wels im Spätmittelalter (A: 81) – Die Verwaltung der Stadt Wels im Spätmittelalter (A: 82) – Die Burgvogtei seit dem 14. Jahrhundert (83) – Das 15. Jahrhundert (84) – Die Zeit Friedrichs III. (88) – Unter Kaiser Maximilian I. (94) – Der Tod Kaiser Maximilians I. – Die letzten Tage des letzten Ritters (R: 99).	
GILBERT TRATHNIGG und KURT HOLTER: Reformation, Gegenreformation und Bauernkriege.	106
Vom Tod Kaiser Maximilians I. bis zum Sieg der Gegenreforma-	

tion (T) – Die Wiedertäuferbewegung und der Beginn der Reformation (T u. H: 107) – Höhepunkt und Krise des Protestantismus: Die Gegenreformation (H: 109) – Die Lateinschule in Wels (H: 117) – Die Blütezeit des 16. Jahrhunderts (H: 119) – Handwerk und Handel (T: 119) – Die städtische Verwaltung (T u. H: 124) – Kultur der Blütezeit (T u. H: 132) – Streiflichter aus dem konfessionellen Zeitalter (T: 139) – Das Jahr 1626 und seine Folgen (H: 142)

WALTER ASPERING, KURT HOLTER und GILBERT TRATHNIGG: Die Barockzeit	145
Welser Auswanderer in Regensburg (T: 145) – Der Bauernkrieg 1632 (H: 146) – Wiederaufbau in schwerer Zeit (T: 147) – Auflösung des Polheimer Besitzes um Wels (A: 150) – Neue Adelsitze um Wels (A: 152) – Wiedererrichtung des Minoritenkonventes und geistliches Leben (H: 154) – Das Kapuzinerkloster (T: 158) – Die Burgvogtei Wels (H: 159) – Handel und Wandel nach dem Sieg der Gegenreformation (T: 160) – Die städtischen Einrichtungen im 17. Jahrhundert (T: 163) – Entwicklungstendenzen im 18. Jahrhundert (H: 165) – Kunst und Kunsthandwerk (H: 167) – Brauereien (H: 177) – Stadtadel und Pfleger (H: 178) – Kriegsschatten (T: 180)	
KURT HOLTER und GILBERT TRATHNIGG: Von den Reformen Kaiser Josefs II. bis zum Zweiten Weltkrieg	184
Die Revolution von oben (T: 184) – Die Kriegsjahre (Franzosenzeit) (H u. T: 186) – Biedermeier und Vormärz (T u. H: 190) – Das Jahr 1848 und seine Folgen (T u. H: 198) – Aufhebung der Grundherrschaft (H u. T: 200) – Die Erbauung der Dragoner-Kaserne (H: 201) – Auf dem Weg zur Industriestadt (T u. H: 202) – Die Ära Dr. Groß (T u. H: 206) – Das Bauwesen unter Bürgermeister Dr. Groß (H u. T: 208) – Die Ära Dr. Schauer (T u. H: 213) – Welser in Kunst und Wissenschaft im 19. Jahrhundert (T: 223) – Im Weltkrieg und in der Inflation (T: 226) – Zwischen den Weltkriegen (T: 230) – Der Zweite Weltkrieg (T u. H: 234)	
GILBERT TRATHNIGG und GÜNTER KALLIAUER: Das neue Wels	238
Die erste Nachkriegszeit (T: 238) – Der erste große Aufschwung (T: 239) – Die Erhebung zur Statutarstadt (T u. K: 247) – Bevölkerungsbewegung (K: 248) – Wirtschaft (K: 248) – Stadtentwicklung (K: 250) – Verkehr (K: 254) – Energie und Umwelt (K: 255) – Der Magistrat der Stadt Wels (K: 256) – Die Schulstadt (K: 260) – Sport (K: 262) – Kultur (K: 263)	
Verzeichnis der Abbildungen u. Karten	269
Namen- und Sachregister	271

DER TOD KAISER MAXIMILIANS I. – DIE LETZTEN TAGE DES LETZTEN RITTERS

Vielmals und oft wurde über das Hinscheiden Kaiser Maximilian I. in der Burg zu Wels berichtet. Die folgenden Zeilen wollen durch Erkenntnisse neuerer Literatur die Darstellungen dieses Ereignisses ergänzen und somit das Bild vom Ableben eines Großen dieser Welt abrunden, wobei hauptsächlich der geradezu minutiösen Schilderung Hermann Wiesfleckers im VIII. Kapitel „Des Kaisers Tod und seine politischen Folgen“ seines fünfbandigen Werkes „Maximilian I.“ gefolgt sei.

Der Weg des Kaisers von Augsburg nach Wels führte über Innsbruck. Schon auf dieser Reise zu Pferd und zu Floß wird sein bedenklicher Gesundheitszustand offenbar. Müde war der Kaiser geworden, bresthaft und alt weit über seine Jahre hinaus.

Nach der Schilderung Wiesfleckers waren es weniger die schon chronische Halsentzündung und die Folgen eines Schlaganfalles, die ihm so sehr zusetzten, sondern vielmehr eine hartnäckige Erkrankung der Verdauungsorgane, die sein Äußeres veränderte, ihn von Tag zu Tag mehr schwächte, ihn abmagern ließ und seine Gesichtsfarbe ungesund verfärbte. Ob auch eine venerische Krankheit – „vielleicht auch ein heimliches Leiden, das er verschämt verbarg, obwohl damals alle Welt daran litt“ – Spuren hinterlassen hat, mag zumindest in Erwägung gezogen werden. In dieser Verfassung zeigt ihn auch das Kohleporträt, das Albrecht Dürer im Jahre 1518 zu Augsburg anfertigte.

Als Maximilian am 23. September 1518 Augsburg verließ, begleiteten ihn bereits Todesahnungen. Auf dem Rennfeld nahm er von dieser Stadt Abschied und rief ihr, auf die Mauern und Türme blickend, zu: „Segne dich Gott, du liebes Augsburg; wohl haben wir manchen guten Tag in dir gehabt; nun werden wir dich nicht mehr sehen.“ Doch nicht nur dieser Ausspruch beweist, daß der Kaiser sein Ende nahen fühlte. Noch in Augsburg hatte er seinen Beichtvater Georg REISCH von Freiburg nach Wels beordert. Auch seinem Mundkoch, der von Maximilian einen kurzen Urlaub erbat, schlug er dieses



Albrecht Dürer: Kaiser Maximilian, 1518.

Ansinnen mit der Begründung ab, daß er noch eine kleine Weile bleiben müsse, damit er helfe, ihn, den Kaiser zu begraben.

Der Aufenthalt im Salzkammergut, von dem sich der Kaiser eine Besserung seines Zustandes erhofft hatte – „denn zeitlebens hatte er der lateinischen Küche der Ärzte mißtraut“ – brachte die völlige Zerrüttung seiner Gesundheit, und nachdem er mit dem ihm besonders befreundeten Abt von Kremsmünster mutmaßlich letzte Dinge des menschlichen Lebens besprochen haben mag, traf er in der Burg zu Wels zu Beginn des Dezember 1518 ein.

Was mag nun Maximilian bewogen haben, als Krankenlager – es sollte sein letzter Aufenthalt in seinem ruhelosen Leben werden – die kaiserliche Burg in Wels zu wählen? Es war dies keine Entscheidung des Zufalles oder des Augenblicks, wie schon die Bestellung seines Beichtvaters Gregor Reisch von Freiburg nach Wels beweist. Stand ihm doch ebenso das wesentlich geräumigere Schloß in der verkehrsgeographisch günstiger gelegenen Landeshauptstadt Linz zur Verfügung.

Kurt Holter weist auf die Tatsache hin, daß die nur kurz zurückliegende Neuausstattung der Welser Burg – sie war mit 1514 abgeschlossen worden – ein Grund für die Wahl des Aufenthaltes gewesen sein mag und erwähnt, daß „die Verhältnisse im Schloß zu Linz der Welser Burg auch nicht überlegen waren.“ Wenn Hermann Wiesflecker feststellt, Maximilian habe „in seiner bescheidenen Burg zu Wels“ die letzte Station seiner Lebenspilgerfahrt gefunden, so wird sich das „bescheiden“ wohl, wie weiter oben schon erwähnt, auf die räumlichen und nicht auf die baulichen Verhältnisse bezogen haben. So bezeichnet Ferdinand I., der Enkel Maximilian I., die Welser Burg als „clainfuegig und eng“. Möglich auch, daß den stärksten Ausschlag für die Wahl des Ortes Maximilians starke Bindung durch lange Jahre an die Polheimer gegeben haben mag.

Doch noch ein Umstand – mehrfach erwähnt, doch niemals belegt – ist zumindest der Überlegung wert. Maximilian I., ein typisches Kind seiner Zeit, war alles andere als frei von Aberglauben und Vorzeichen-gläubigkeit. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird ihm die Tatsache, daß sein Vater, Kaiser Friedrich III, im Linzer Schloß sein Leben beendete, als böses Omen gedünkt haben. Für einen Linzer Aufenthalt hätte der Umstand gesprochen, daß Maximilian noch einen Landtag zu Linz geplant hatte; dieser hätte – wäre der Kaiser nicht voll der Todesahnung in die Welser Burg gezogen – eine Quartiernahme des weniger kranken und nicht dem Tode so nahe stehenden Monarchen in Linz bedingt.

Das heutige Aussehen der Welser Burg – der Osttrakt ausgenommen – geht zum größten Teil auf die maximilianischen Baumaßnahmen zurück. Im Jahre 1964 stellte Kurt Holter fest: „Eine glückliche Restaurierung in den letzten Jahren, die die alten Steingewände der Fenster wieder freilegte, hat zu entsprechender Wirkung viel beigetragen.“ Die letzte Neugestaltung und die damit verbundene Adaptierung zu einem musealen und kulturellen Zentrum fand anlässlich der Landesausstellung 1983 „1000 Jahre Oberösterreich – Das Werden eines Landes“ statt.

Nun zurück zu den letzten Tagen Maximilians in Wels. Sein Eintreffen hat Hermann Wiesflecker mit dem 10. Dezember festgestellt. Für den Aufenthalt vom Dezember 1518 bis zum 12. Jänner 1519 sei in Ergänzung zum vorhergehenden Abschnitt nunmehr in Kürze den Ausführungen Wiesfleckers gefolgt. Unter Anführungszeichen gestellte Textteile sind dem Kapitel „Des Kaisers Tod und seine politischen Folgen“ aus Hermann Wies-

fleckers 4. Band des Werkes „Maximilian I.“ wörtlich entnommen.

Nach dem Eintreffen des Kaisers in Wels trat vorübergehend eine kurzfristige Besserung seines Gesundheitszustandes ein. Schließlich aber verfiel er von Tag zu Tag zusehends. Trotzdem nahm der Kaiser weiterhin seine Regierungsgeschäfte wahr, besprach sich zunächst noch regelmäßig mit seinen Räten und ließ sich mittels eines Krankenstuhles jeden Tag zur hl. Messe in die Stadtpfarrkirche tragen. Während der schlaflosen Nächte wurde Maximilian aus der Geschichte seiner Vorfahren vorgelesen.

Über Maximilians Erkrankung gibt es zahlreiche Berichte und daraus resultierende Erscheinungsbilder. Das letzte diesbezügliche Gutachten stammt von Dr. Franz Spath, emeritierter Professor der Chirurgie an der Universität Graz, und wurde aufgrund eines vollständigen Quellenmaterials erstellt. Aus dem im Anmerkungsapparat wiedergegebenen Gutachten faßte Hermann Wiesflecker im Jahre 1981 zusammen:

„Bald konnte er das Bett nicht mehr verlassen. Zum schleichenden Wechselfieber kamen Störungen von Leber und Galle, die sich durch Krämpfe, gelbe Verfärbung der Augen und des Gesichtes äußerten. Verstopfung hatte man durch allzu starke Purgiermittel gelöst; es folgten schwere Durchfälle, Abgang von Blut, Schleim und Eiter, Abmagerung und völliger Kräfteverfall.“ Cuspinian, selbst Arzt, erkannte auf Ruhr (profluvium ventris dysenteria) und übernahm wohl die Diagnose der kaiserlichen Leibärzte Tanstetter und Puelinger. Nach heutigen Begriffen waren es wohl ein Gallensteinleiden, wahrscheinlich auch eine schwere Dickdarmentzündung, vielleicht Darmgeschwüre, die, von Gelbsucht und Lungenentzündung begleitet, den Kaiser auf das Krankenlager niederwarfen. Reitende Boten sollten den kaiserlichen Leibarzt Johannes Baptista Baldironus aus Mailand, vor allem aber den bevorzugten Beichtvater, den Kartäuser Georg Reisch, aus Freiburg heranziehen, den der Kaiser wiederholt gerufen, ungeduldig erwartete, obwohl er Mönche aus verschiedenen Klöstern um sich hatte.

Allmählich versammelten sich die besten Ärzte aus Österreich und dem Reich um das Krankenbett: die Wiener Professoren Wilhelm PUELINGER (Polymnius) und

Georg TANSTETTER (Colimitius); Baldironus aus Mailand wurde wohl nicht mehr erreicht. Sie alle konnten die fortschreitende Todeskrankheit nicht aufhalten.

Obgleich der Kaiser immer wieder seinen nahen Tod ankündigte, suchte er doch seine heftigen Schmerzanfälle, die wohl von der Galle kamen, zu unterdrücken.

Mit dem Aufenthalt Maximilians in der Welser Burg erhebt sich auch die Frage nach seinem letzten Quartier, nach seinem Sterbezimmer. Einen genauen Hinweis darüber bieten uns die zeitgenössischen Quellen nicht. Vielfach wird der Raum hinter dem prächtigen Erker im ersten Obergeschoß des Südtraktes dafür angesprochen, wobei als Beleg die deutlich sichtbare Kennzeichnung von außen, der Blick auf die gegenüberliegende Stadtpfarrkirche und die bauliche Lage, die eine erforderliche Anzahl vorgelagerter Räume bietet, angeführt werden.

Beim letzten Umbau der Burg ergab ein wiederaufgefundenes Baudeetail in einem der vorgelagerten Räume weiteren Grund zur diesbezüglichen Annahme. Eingelassen in die mächtige Südmauer wurde eine Abtrittkammer gefunden, die zugänglich erhalten blieb. Ein senkrechter Schacht, ein Halbkreissegment desselben ist ebenfalls in die Burgmauer eingelassen, führt direkt auf das damalige Niveau des Mühlbaches. Folgen wir den zeitgenössischen Nachrichten, die bei Maximilians Dysenterie bis 180 Entleerungen in 24 Stunden vermerken, also 7–8 Entleerungen pro Stunde, so spräche die unmittelbare Nähe des Abtrittes für den dortgelegenen Raum des Kaisers.

Es ist aber auch die Ansicht, die mit dem Ausbau von 1514 restaurierten Räume des ersten Obergeschosses des Westflügels, deren Wände vorhandenen Spuren nach mit Lärchenholz verkleidet waren und die somit komfortabler, ruhiger und nachweislich heizbar waren, als letztes Lager in Betracht zu ziehen, nicht von der Hand zu weisen. Bisher konnte die Frage nach Maximilians letztem Aufenthalt in der Welser Burg nicht restlos geklärt werden.

Wie schon erwähnt, ging der Kaiser in der Welser Burg, so lange es sein Leiden noch erlaubte, seinen Regierungsgeschäften nach. Noch elf Tage vor seinem Tod, am 1. Jänner 1519, empfing er ausländische Gesandtschaften, nachdem in der Nacht vom 30. zum 31. Dezember sein Testament aufgezeichnet worden war.

Die kroatischen Abgesandten, die den Kaiser um Hilfe gegen die Türken baten, tröstete er mit wohlgemeinten Worten und stellte Geld und Truppen in Aussicht.

Zu Ehren einer englischen Gesandtschaft war der Kaiser aufgestanden, hatte sich das Haar waschen und sich

rasieren lassen. Zwei Stunden lang diskutierte er mit den Abgesandten des englischen Königs die Ereignisse im Westen und beobachtete dabei am offenen Fenster das Spiel seiner Jagdfalken. Dabei erlitt er abermals eine schwere Erkältung. Dies und ein Diätfehler in Form einer „Krauttascherlsuppe“ löste weitere schwere Verdauungsstörungen aus.

Am 6. Jänner 1519 war bekannt geworden, daß die Ärzte für Maximilian keine Rettung mehr sahen. Den Kartäuserprior Georg REISCH, der nun endlich eingetroffen war, begrüßte der todgeweihte Monarch mit den Worten: „Du kommst eben zurecht, um mir in den Himmel zu helfen.“



Gotischer Erker in der Burg Wels, vermutlich im Sterbezimmer des Kaisers.

Am 8. Jänner beichtete der Kaiser abermals bei Prior Reisch, obwohl er dies bereits bei einem Gleinker Benediktiner getan hatte. Er gab genaue Anweisung über die Behandlung seines Leichnames und gab dem Wunsch nach einem einfachen Begräbnis Ausdruck.

Am 9. Jänner empfing Maximilian das Sakrament, und zwar unter beiderlei Gestalt, da ihm dies als Diakon zukam. Die von ihm dabei gezeigte Demut rief bei den Anwesenden tiefe Ergriffenheit hervor.

Vom 11. Jänner 1519 datiert ein Nachtrag zum Testament, den Maximilian ob des rasch fortschreitenden körperlichen Verfalles nicht mehr mit vollem Namenszug unterfertigen konnte, sondern nur mehr mit einem triangel förmigen Vollziehungsstrich versah.

Am 11. Jänner empfing der Kaiser die letzte Ölung von Pater Reisch. Sie wurde auf dem linken Handrücken vorgenommen, war er als Kaiser doch bereits auf der Handinnenseite gesalbt worden. Dem Abt von Kremsmünster Johannes SCHREINER händigte Maximilian das Täschchen mit dem Sekretsiegel aus und war somit frei aller weltlichen Obliegenheiten. Auch die Anrede mit dem kaiserlichen Titel war ab nun zu unterlassen. Wie ein gemeiner Mann wünschte er nur mehr mit seinem Namen angesprochen zu werden. Sein Sinnen war nur mehr auf das Jenseits gerichtet. Dem Tod trat er gefaßt entgegen, und jede Todesangst war von ihm gewichen. Die Umstehenden bat der sterbende Kaiser, falls er ihnen Böses getan haben sollte, um Vergebung, ja er tröstete sie sogar, daß „ein Sterblicher eben sterben müsse.“

Auf seine Bitte hin wurden ihm aus der Bibel Bußpsalmen, Leiden und Tod Christi sowie die Gebete der heiligen Brigitta vorgelesen. Erwachte der Kaiser aus seinem ohnmachtsähnlichen Zustand, so versuchte er sich mit den Anwesenden durch geflüsterte Worte oder Zeichen zu verständigen. Seine letzten Worte waren: „Ich bin für diese Reise mit Gottes Gnade ganz gerüstet.“

Am Nachmittag des 11. Jänner versammelten sich am Krankenbett Vertreter der oberösterreichischen Landestädte. Der Kaiser sprach nicht mehr mit ihnen, schien sie aber noch zu verstehen.

Von nun an wurde jedermann an sein Sterbebett gelassen. In den Abendstunden nahm ein Schlagfluß dem Sterbenden das Sprachvermögen zur Gänze, das Bewußtsein

behielt er jedoch weiterhin. Als eben zur dritten Stunde nach Mitternacht Kaplan Waldner die Bibelstelle vom Tode Christi las, schied der Kaiser völlig friedlich aus dem Erdendasein.

In den Räumlichkeiten um das Krankenzimmer aber waren die Geschäfte fortgeführt worden, die auch während des Kaisers letzten Tagen keinen Aufschub duldeten. Zu den Vorgängen nach Maximilians Tod bemerkt Wiesflecker: „Auch in der Welser Burg geschah, was nach dem Tod von Kaisern, Päpsten und Fürsten damals allgemeiner Brauch war: Hofleute, Räte, Schreiber und Diener nahmen unter dem Titel eines Andenkens oder der Entschädigung manches an sich, was der Kaiser hinterlassen hatte; ... Kein Pfennig Geld war vorhanden, so daß der Gründer eines Weltreiches mit fremdem und geliehenem Geld bestattet werden mußte.“

Als Maximilian I. sein tatenreiches Leben in der Welser Burg beschloß, war diese zwar sein Eigentum, die Pfandherrschaft hatten aber seit etwa 1463 mit Weikhard von Polheim durch vier Generationen die Polheimer inne, woran das aus Stein gehauene Wappen der Linie Polheim – Wartenburg auf einem Türgewände im ersten Obergeschoß der Burg erinnert.

Da immer wieder über die Beisetzung von Körperteilen Maximilians in Wels Hinweise auftauchen, seien hier kurz die Vorbereitungen zur Bestattung erwähnt:

„Die damals bei Fürsten übliche Balsamierung hatte sich der Kaiser verboten, aber in einem grausamen Bedürfnis äußerster Verdemütigung angeordnet, daß ihm die Haupthaare abgeschnitten, die Zähne ausgebrochen, der Körper gezeißelt werde; von den Sünden des Leibes geläutert, als ein Büsser wollte er vor seinem ewigen Richter erscheinen ... Der Leichnam wurde für das Begräbnis in grobes Tuch eingenäht, dann in einem mattweißen Seidenstoff, Zendel, gehüllt, hierauf in schwarzem Damast und endlich in einem dreifachen weißen rauhen Stoff eingewickelt. Auf die Brust legte man ein Bleitäfelchen, das den Namen und den Tag des Hinscheidens angab. Reisch umwand die Hand des Toten mit einem weißen Kartäuserrosenkranz, legte ihm ein Beutelchen mit Reliquien bei und jenen kostbaren Lieblingsring, dem der Kaiser Wunderkraft zugeschrieben hatte. Dann überschüttete man den Leichnam mit Kalk und Asche und

verschloß ihn im mitgeführten, doppelten, metallbeschlagenen Eichensarg.“

Entgegen allen anders lautenden Gerüchten, Körperteile des Kaisers seien in Wels vorübergehend beigesetzt worden, muß festgestellt werden, daß dies – schon allein durch das Balsamierungsverbot – nie der Fall gewesen sein kann. So berichtet auch völlig unrichtig die in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts zu datierende „relatio foundationis“ des Welser Minoritenklosters, das Herz Maximilians sei vorübergehend in der Wolfgangkapelle dieses Klosters aufbewahrt worden.

Schon wahrscheinlicher ist die Nachricht, daß des Kaisers ausgebrochene Zähne und dessen abgeschnittenes Haar zusammen mit glühenden Kohlen – aller Wahrscheinlichkeit nach in der geweihten Erde des Friedhofes um die Stadtpfarrkirche – in Wels begraben wurden.

Nicht näher belegt, doch in der älteren Welser Lokalgeschichte mehrfach erwähnt, ist auch, daß Maximilian eigenhändig auf dem Ofen seines Sterbezimmers nachfolgende Worte eingeritzt hätte:

Ich bin ein Mann wie ein anderer Mann, nur daß mir Gott die Ehre gan.

Durch zwei Tage war der Leichnam in der Burg offen aufgebahrt worden, so daß jedermann, ob hoch oder niedrig, vom Kaiser Abschied nehmen konnte. Während dieser Zeit entstand auch das bekannte Totenbildnis. Dessen Monogramm A.A. wurde mehrfach, auch noch von Wiesflecker, als das eines Welser Meisters namens Andre Astl gedeutet, eine Theorie, die Kurt Holter recht eindeutig entkräftet hat.

Der Vollständigkeit halber sei noch eine kurzgefaßte Schilderung der Leichenfeierlichkeit gegeben:

Am 16. Jänner 1519, einem Sonntag, wurde der Verblichene in feierlichem Zuge aus der Burg in die Stadtpfarrkirche gebracht. Dem Zug voran schritten die Zünfte, der Rat und der Stadtrichter von Wels mit brennenden Kerzen in den Händen, sodann die Minoriten, die Schüler, die Priesterschaft sowie die Äbte von Kremsmünster und Lambach. Es folgten die Hofkapläne, der kaiserliche Herold, der Sohn des Kriegshelden Georg von Frundsberg die Sterbekerze tragend und schließlich der Marschall, der zum Zeichen der Trauer das Schwert unter dem Mantel verhüllt trug. Den schwarzen bedeckten Sarg trugen zwölf Edle, teils Grafen, teils Herren. Hinsichtlich des Tragens der Reichskleinodien kam es zu Unstimmigkeiten, doch: „Der Streit, wer die Reichskleinodien zu tragen habe, wurde salomonisch geschlichtet; man legte sie auf den Sarg. Dem Sarg folgte Kardinal Lang und nach ihm Herren und Knechte“.

Während der Totenfeier hielt der Hofkaplan des Kaisers Johann FABER die bekannte Leichenrede.

Von Wels aus zog am 20. Jänner der Leichenzug, von Glockengeläut und betenden Massen begleitet, durch die Dörfer und Städte Österreichs nach Wien. Am 3. Feber 1519 schließlich wurde Maximilian I. in der St. Georgs-Kirche zu Wiener Neustadt beigesetzt.“

Abschließend noch eine kurze Bemerkung zum Epitaphium des Sebastian Tombner, welches Maximilians Taten und Eigenschaften in glühenden Worten schildert. Sebastian Tombners Epitaph entstammt dem Jahre 1543 und befindet sich seit dem 16. Jahrhundert in der Burg. Solche gedruckten oder geschriebenen Lobreden auf hochgestellte Persönlichkeiten sind keine Seltenheit, waren sie doch meist mit der Hoffnung auf persönlichen Vorteil oder zumindest auf klingende Münze verbunden. Als Sebastian Tombner dieses Epitaph verfaßte, war Maximilian seit vierundzwanzig Jahren verstorben.

Die Uneigennützigkeit des Burgvogteiverwesers Sebastian bleibt unbestritten, ebenso die Tatsache, daß das Andenken Maximilians in der Erinnerung des Volkes fortlebte.

QUELLEN: Archivalien des Stadtarchivs Wels und des OÖ. Landesarchivs Linz.

Urkundenbuch des Landes ob der Enns. I–XI, 1852 ff.

W. Hauthaler, Salzburger Urkundenbuch I. Salzburg 1910

Linzer Regesten, Salzburger Regesten.

Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich. I–II Wien 1950–1955.

Monumenta Germaniae, Scriptorum IX

F. Gall, Die Matrikel der Universität Wien, I. 1–3. Wien.

LITERATUR: R. K. Donin, Die Bettelsordenskirchen in Österreich. Zur Entwicklungsgeschichte der österreichischen Gotik. Baden bei Wien 1935.

F. Fuhrmann in Reclams Kunstführer Österreich Bd. I., Stuttgart S. 481 ff.

K. Holter, Die Biblia Pauperum und die Welser Glasfenster. Christl. Kunstblätter 98, Linz 1960.

ders., Einleitung zu „Die Welser Glasfenster“. Wels 1951.

ders., Zum Welser Buchwesen. (Spätmittelalter und Reformationszeit). (Mitt. d. OÖ. Landesarchivs 3, Linz 1954, S. 87 ff.).

- ders., Der Bildschnitzer von Gmunden. Beiträge zur Astl-Frage. (Christliche Kunstblätter 93, Linz 1955, S. 56 ff.)
- L. Kaff, Mittelalterliche Oster- und Passionsspiele aus Oberösterreich im Spiegel musikwissenschaftlicher Betrachtung. (Schriftenreihe des Institutes für Landeskunde von OÖ. Bd. 9 Linz 1956)
- N. Kernbichler, Die Familie der Herren von Polheim im Dienste Kaiser Maximilian I. Phil. Diss. Prag, 1975.
- K. Meindl, Geschichte der Stadt Wels in Oberösterreich. I. und II. Wels 1878.
- M. Mitterauer, Karolingische Markgrafen im Südosten. (Archiv für österreichische Geschichte. 123. Bd. Wien 1963.)
- E. Neweklowsky, Die Schifffahrt und Flößerei im Raume der oberen Donau. I. und II. Linz, 1952, 1954.
- H. Planitz, Die deutsche Stadt im Mittelalter. Graz-Köln 1954.
- F. X. Pritz, Geschichte des Landes ob d. Enns. I., II. Linz 1846 f.
- W. Rausch, Linz in der Geschichte Österreichs. Linz 1961.
- A. M. Scheiber, Zur Geschichte der Fischerei in OÖ., insbesondere der Traunfischerei. S.A. aus Heimatgaue, Linz 1930.
- R. R. v. Srbik, Maximilian I. und Georg Reisch. (Archiv für österreichische Geschichte. 122. Bd., Wien 1961.)
- J. Sydow, Anfänge des Städtewesens in Bayern und Österreich. In: W. Rausch, Die Städte Mitteleuropas im 12. und 13. Jahrhundert. (Beiträge z. Gesch. der Städte Mitteleuropas I) Linz 1963.
- J. Theuer, Siegel und Wappensteine zu Wels. (Jb. der heraldischen Gesellschaft „Adler“ NF 29. Bd. Wien 1919–29.)
- E. Trinks, Die Gründungsurkunden und Anfänge des Benediktinerklosters Lambach. (Jb. d. OÖ. Mus.Ver. 83. Bd., 1930, S. 75 ff.)
- ders., Beiträge zur Geschichte des Benediktinerklosters Lambach. (Jb. d. OÖ. Mus.Ver. 81. Bd., Linz 1926, S. 85 ff.)
- H. Ulmann, Kaiser Maximilian I., Stuttgart 1884.
- M. Vansca, Geschichte Nieder- und Oberösterreichs. Allgem. Staaten-geschichte III / 6. Stuttgart und Gotha 1905–1927.
- J. Zibermayr, Das OÖ. Landesarchiv in Linz im Bild der Entwicklung des heimatischen Schriftwesens und der Landesgeschichte. 3. Aufl. Linz 1950.
- ders., Noricum, Bayern und Österreich. 2. Aufl. Horn 1956.
- R. Zinnhobler, Das Patrozinium der Stadtpfarrkirche in Wels. (OÖ. Heimatblätter 13, Linz 1959 S. 289 ff.)
- ders., Aufriß einer Geschichte des geistlichen Schauspiels in Wels. (OÖ. Heimatbl. 17, Linz 1963, S. 54 ff.)
- In den Jahrbüchern des Musealvereines Wels sind erschienen:
- H. Eberstaller, Die Burgvogtei Wels von den Anfängen bis zum Jahre 1435. 6, 1959/60, 13 ff.
- dies., Die Burgvogtei Wels und ihre Vögte im 15. Jahrhundert. 7, 1960/61, 50 ff.
- F. Grill-Hillbrand, Lorenz Mittenauers historiographische Aufzeichnungen. 7, 1961/62, 62 ff.
- K. Holter, Die Welser Maurer und Steinmetzen von 1470–1625. 1954, 81 ff.
- ders., Die römische Steinbrücke von Wels und die Anfänge des Welser Bruckamtes. 1955, S. 124–151.

- ders., Geschichtliche Nachrichten über die Barbarakapelle bei den Minoriten und über andere ältere Kirchenbauten in Wels. 1957, 25 ff.
- ders., Die Welser Stadtpfarrkirche. Baugeschichtliche Notizen anl. ihrer Restaurierung im Jahre 1958. 5, 1958/59, 21 ff.
- ders., Denkmäler alter Kunst aus Wels. 6, 1959/60, 92 ff.
- ders., Geschichte der St. Ägidienkirche in Aigen bei Wels. 7, 1960/61, 39 ff.
- ders., Illumierte Ablassbriefe aus Avignon für die Welser Stadtpfarrkirche. 9, 1962/63, 65 ff.
- L. Kaff, Die Welser Herzog-Ernst-Handschrift und ihre Stellung innerhalb der gesamten Herzog-Ernst-Dichtung. 5, 1958/59, 123 ff.
- H. Marshall, Die „St.-Nicolaj-Zeche und Bruderschaft der bürgerlichen Flößer und Holzhändler“ zu Wels. 1954, 43 ff.
- G. Trathnigg, Zum Totenbild Kaiser Maximilians I. 1957, 150 f.
- ders., Grabungs- und Fundberichte. 8, 1961/62, 39 ff.
- ders., Über die ehemalige Hohenfelderkapelle am Friedhof zu Wels. 6, 1959/60, 203 ff.
- ders., Grabungs- und Fundberichte. 8, 1961/62, 39 ff.
- ders., Das Freiheitenbuch der Stadt Wels. 9, 1962/63, 112 ff.
- N. Wibiral, Die Schauersberger Gnadenmadonna. 5, 1958/59, 34 ff.
- H. Wurm, Die Hohenfelder in ihrem Verhältnis zu Wels. 6, 1959/60, 23 ff.
- R. Zinnhobler, Verzeichnis der Welser Stadtpfarrer bis 1554, 1955, 154 ff.
- ders., Die Stadtpfarre Wels im Mittelalter. 5, 1958/59, 83 ff.
- ders., Das Ausscheiden der Stadtpfarre aus dem Verband von Kremsmünster. 1957, 52 ff.
- ders., Ergänzungen zum Verzeichnis der Welser Stadtpfarrer. 6, 1959/60, 180 ff.
- ders., Die Welser Kirchfahrt nach Kremsmünster. 7, 1960/61, 198 ff.
- ders., Die Stiftungen des Lorenz Mittenauer. 8, 1961/62, 71 ff.
- ders., Die Anfänge der Reformation in Wels. 8, 1961/62, 77 ff.

Jahrbuch-Aufsätze seit 1964/65:

- W. Aspernig, Quellen und Erläuterungen zur Geschichte von Wels I–VI, 18, 1972–24, 1982/83
- ders., Mittelalterliche Welser Bürger und Bürgerfamilien I. u. II, 18, 19, 1972, 1973/74
- ders., Der Besitz des Klosters Schlierbach in und um Wels, 20, 1975/76, 118.
- H. Hageneder, Albero von Polheim. Der „erste Landrichter in Österreich ob der Enns“ 20, 1975/76, 59
- K. Holter, Unbekannte Wiegendrucke im Welser Museum 14, 1967/68, 33
- ders., Geheimnisse eines Welser Bürgerhauses. Archäologische Funde und baugeschichtliche Vergleiche 18, 1972, 17
- ders., Beiträge zur Geschichte von Wels im Mittelalter: Von den Karolingern zu den Babenbergern 20, 1975/76, 25
- ders., Die Welser Stadtmauer. Beiträge zu ihrer Topographie 24, 1982/83, 39

G. Marckhgott, Die frühen Polheimer 24, 1982/83, 27
 A. Zauner, Die Einföhrung der Wälder des Grafen Arnold von Lambach 992/93 23, 1981, 115
 R. Zinnhobler, Die Welser Spielfragmente aus der Zeit um 1500 in der Literatur 11, 1964/65, 45
 ders., Die Grenzen der Pfarre Wels im Mittelalter 12, 1965/66, 20
 ders., Lorenz Mittenauer und die „Conversatio primi Parentis“ 14, 1967/68, 46
 ders., Materialien zur Geschichte der Welser Stadtpfarrer bis 1560 20, 1975/76, 81

WEITERE LITERATUR: W. Aspernig, Die soziale Schichtung der Bewohner von Wels im späten Mittelalter. Zs. „Oberösterreich“, 26. Jg. Heft 4/1976
 ders., Zum Alter des Welser Ledererturmes. OÖ Heimatblätter, Jg. 30, 1976, Heft 3/4, S. 195–197
 ders., Der Wiener Bürgermeister Jakob Starch und die Storch zu Klaus in Oberösterreich. Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte Band 7, S. 43–58. Wien 1980
 ders., Quellen zur Geschichte von Wien bis zum Jahre 1500 aus Welser Archiven. Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 38, Wien 1982
 ders., Die Welser Minoriten im Mittelalter (1280–1554). Zs. „Oberösterreich“, Jg. 1983, Heft 1, S. 21–28
 ders., Wels, Geschichte einer Oberösterreichischen Stadt. Katalog Tausend Jahre Oberösterreich, das Werden eines Landes, Beitragsteil, S. 319–330, Linz 1983
 ders., Wels. Oberösterreichischer Kulturführer. Wien 1984, 64 S.

LITERATUR zu Rieß, Der Tod Kaiser Maximilians:
 K. Gutkas, Kaiser Maximilian I. (1459–1519) in: 15. Jahrbuch des Musealvereines Wels, Wels 1968/69
 K. Holter – G. Trathnigg, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart. Wels 1964
 ders., Der Bildschnitzer von Gmunden, in: „Christliche Kunstblätter“, 93/1955.
 ders., Der Monogrammist A.A. und der Meister der Kremsmünsterer Katharinenlegende, in: „Oberösterreich“, 15. Jahrgang, Heft 1/2, 1965
 ders., Burg und Burgvogtei Wels, in: „Oberösterreich“, 33. Jg., H. 1/1983
 W. Rieß, Das Minoritenkloster unserer lieben Frauen zu Wels, maschinengeschriebene Dissertation, Graz 1967
 ders., Die Welser Burg nach der oberösterreichischen Landesausstellung 1983, in: „Oberösterreich“, 33. Jg. H. 3/1983
 H. Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., 5 Bde. – Band IV: Gründung des habsburgischen Weltreiches – Lebensabend und Tod; 1508–1519. Wien 1981
 R. Zinnhobler, Johannes Fabers Leichenrede auf Maximilian I., in: 15. Jahrbuch des Musealvereines Wels, Wels, 1968/69



Epitaph für Kaiser Maximilian I. von Sebastian Tombner, 1543. Unten in der Mitte das Wappen der Wartenburger Polheimer.